

Hochschule für Bankwirtschaft, Frankfurt am Main
Abschlussrede AIS 98
Stephan Bucher und Benedikt Wahler

Bene

Sehr geehrte Gäste,
sehr geehrte Professoren und Mitarbeiter der Hochschule für Bankwirtschaft,
liebe Eltern, liebe Angehörige und Freunde,
liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

Stellen Sie sich vor, Sie hätten vor fünf Jahren folgende Anzeige gelesen:

„Zeichnen Sie jetzt: HfB Laufzeitfonds *Karriereschub 2003*“

- Halbjährliche Ansparraten von 4.500,- DM,
- bei 9 Semestern Laufzeit.
- Der Fonds wird lediglich einer nach strengsten Kriterien ausgewählten Kundschaft zugeteilt,
- und von einem professionellem Fondsmanagement verwaltet.
- Laut den Performance-Zahlen der HfB-Statistik ergibt sich eine garantierte Auszahlung am Laufzeitende - bei einem historischen Konfidenzniveau von 99% - und einem durchschnittlichen Erstauszahlungsbetrag von 89.000,- DM im ersten Jahr (Firmenwagen noch nicht mitgerechnet).
- Das Ganze steuerlich optimiert, da die Einzahlungen als Werbungskosten absetzbar sind (nun auch seit einem Jahr von der Finanzbehörde Frankfurt anerkannt),
- und darüber hinaus zu erheblichem Teil von der Bank bezuschusst.
- Namhafte Branchenkenner versprechen dem Fonds ein erhebliches Wachstumspotenzial.

Wir sind nicht sicher, welches Anlageverhalten Sie in der damals rundum bullischen Marktphase gewählt hätten - wir hielten es mit Oscar Wilde: „Versuchungen sollte man nachgeben – wer weiß, wann sie wiederkommen.“

Stephan

Zu jener Zeit war das Investmentgeschäft stark von der Männerwelt dominiert. Erstmals verstand es jedoch die Postbank verstärkt das Interesse weiblicher Investorinnen zu wecken. Und so stieg deren Anteil (der damals in der Branche bei erschütternden 4% lag) mit der Auflage unseres Fonds auf erstaunliche 40%!

Dies lies nicht nur den Frauenanteil in der Statistik der Hochschule, sondern auch die Anzeige auf dem Pulsmessgerät der männlichen Investoren deutlich höher ausschlagen.

Ursprünglich, so hieß es, sollten aufgrund der großen Nachfrage zwei Fonds aufgelegt werden: ein in seiner Art bis dahin noch nie da gewesener Postbankfonds und ein herkömmlicher AIS-Fonds, welcher bereits in der Vergangenheit gute Performance gezeigt hatte und einen bestechenden

Chart aufwies. Schließlich war die Exklusivität des Anlegerkreises ein zugkräftiges Argument des Verkaufsprospekts gewesen. Um jedoch ein höheres Fondsvolumen erzielen zu können und eine marktgängige Diversifizierung zu erreichen, wurden beide in einem Dachfonds vereinigt. Bei knapp 30, so teilte uns die Fondsverwaltung mit, sei eben die "efficient frontier" für unser Portfolio.

Bene

Und so kauften sich 29 jung-dynamische Anleger in den „HfB Laufzeitfonds *Karriereschub 2003*“ ein – einen Fonds, der ihnen versprach im Laufe der nächsten Jahre zu erklären, *was überhaupt* ein Fonds ist und wie er funktioniert. Vielleicht hätten wir gut daran getan, bereits damals die Lieblings-Börsenweisheit von Professor Heidorn zu kennen: „There’s always a fool in the market, if you can’t find him it’s probably you.“

Als angehende Banker wurden wir also in die Geheimnisse und Fallstricke des Investierens eingeweiht und erfuhren bald, dass es unsere auf dem Papier so schöne Anlage nicht ohne Risiken gab:

1. *Kostenrisiken*, so lehrte uns die Bankbibel Grill-Perzinsky, ergeben sich aus der Spanne zwischen Ausgabepreis und Rücknahmepreis sowie den vertraglichen Vergütungen für die Fondsverwaltung – an diesem Institut als Semestergebühren bezeichnet zwecks besserer steuerlicher Abzugsfähigkeit. Vor allem bei kurzfristigen Anlagen (beispielsweise einem vorzeitigen Ausstieg) können die sich hieraus ergebenden Kosten deutlich höher sein, als bei einer Direktanlage – ein *plain vanilla* Grundstudium und Berufsabschluss hätten am Markt sicher günstiger erworben werden können.
2. *Performancerisiken* sind Risiken, die sich aus der Interpretation von Entwicklungen in der Vergangenheit ergeben, sprich dem blinden Vertrauen in die hoffnungsvoll steigenden Chartkurven der mittleren 90er Jahre. Diese Daten sind jedoch nur begrenzt aussagefähig und können zu Fehlentscheidungen führen.
3. *Rechtsrisiken*: ergeben sich, wenn der Verkaufsprospekt nachträglich geändert wird. So hatte das Fondsmanagement hin und wieder Ad-hoc-Publizitäten bekanntzugeben: wie z.B. die größere Anzahl an Investoren (bei gleichbleibender Rendite bzw. gleich klein bleibenden Klassenräumen) oder den Verzicht auf Japanisch-Sprachkurs-Sonderausschüttungen.
4. *Risiken des Fondsmanagements* bedeuten, nicht immer auf Anhieb die richtigen Fondsmanager zu finden - und für einen Mathekurs sind manchmal eben mehrere Dozenten notwendig.

Für manch einen glich das Investment zudem eher einem Leveraged Fonds, da sie das Fondsvermögen überwiegend durch Kredite finanzierten. Die Literatur ~~warn~~ weiss hierzu: „Wenn die Zinssätze für die aufgenommenen Kredite niedriger sind, als die damit erzielte Rendite, ergibt sich eine Hebelwirkung **zugunsten** der Fondsrendite.“ Und umgekehrt umgekehrt.

Bisher musste sich gottseidank noch kein Anleger auf die argentinische Art verabschieden.

Stephan

Immerhin zeigte unser Investment bald Erfolge. Nach vier Semestern Ansparphase gab das erste Return on Investment: die Sonderausschüttung "Bankkaufmann".

Einige nutzen dies als Chance, um von ihrem vorzeitigen Rückgaberecht Gebrauch zu machen und aus dem Fonds auszusteigen. Während es für ein paar Investoren ein *early-exercise* zum Ausstieg war, ging es für andere über einen *downgrade-trigger* auch schon mal unfreiwillig aus dem Fonds.

Nach einem weiteren Semester beendeten 26 Investoren die erste Einzahlungsphase und eröffneten sich damit die Chance während des Hauptstudiums, nach individuellem Risikoprofil ihre weitere Anlagestrategie und persönliche Fondsmanager frei zu wählen. In der Palette der HfB-Fonds bezeichnet man dies auch als Allgemeine und Spezielle Wahlpflichtfächer.

So entschieden sich einige mit Economic Research für einen Emerging Markets Fonds, andere mit Wirtschaftsinformatik für einen High-Tech Fonds, nicht wenige bevorzugten den Konsumgüterfonds Marketing, und einem Anleger waren schließlich Kommunalanleihen die liebsten, und er widmete sich der Steuerlehre.

Mit Ablauf des 6. Semesters hatten wir uns für eine einmalige Sonderzahlung von 1.000,- DM bei der HfB das Bezugsrecht für Auslandszertifikate erworben. Die Neigung der Investoren die bisherige Anlagebeschränkung auf das Inland abzuschütteln, und auch mal exotischere Optionen ins Portfolio aufzunehmen, wird in der Vielfalt der erworbenen Zertifikate deutlich: USA, Kanada, Mexiko, Peru, Chile, Argentinien, Uruguay, Paraguay, Brasilien, Frankreich, Spanien, Italien, England, Schottland, Irland, Polen, Neuseeland, Australien, Hongkong, Singapur, China, Laos, Vietnam, Kambodscha, Thailand, Indonesien, Vereinigte Arabische Emirate, Oman, Botswana, Sambia, um nur einige wenige zu nennen.

Dass der Erwerb ausländischer Zertifikate in diesem beeindruckenden Umfang möglich war, liegt sicher nicht zuletzt an der „Arbeitnehmer-Sparzulage“, die der Kreis der HfB-Investoren auch während des Auslandssemesters bezog. Dadurch hoben sich unsere Lernaufenthalte an Auslandsbörsen erheblich von denen der Auslands-BAFöG-Kleinsparern öffentlicher Institute ab.

Bene

„Lernen ist wie das Rudern gegen den Strom“, so eine chinesische Weisheit „sobald man aufhört, treibt man zurück.“

Und so mussten auch wir uns gleich im Anschluss an unsere Rückkehr an ein völlig neues Marktumfeld gewöhnen, in dem viele von uns ganz schön ins Rudern kamen: die Diplomanlagephase.

Es galt sich zunächst der Diplomarbeit zu widmen: diese war immerhin zu 25% an der Höhe der Endausschüttung beteiligt, und gab jedem Investor die Möglichkeit seine eigenen Anlagepräferenzen im Fonds zum Tragen zu bringen, und dadurch sein Ausschüttungsergebnis zu optimieren.

Die unterschiedlichen Profile der Investoren kamen in diesen drei Monaten deutlich hervor. Während sich kluge Investoren entlang einer durchdachten Anlagestrategie ruhig und ausgeschlafen durch die Untiefen von Research, Portfolio-Design und Handel hangelten, fällten andere recht leichtfertige Timing-Entscheidungen, die sie auch noch immer weiter hinauszögerten, bis sie schließlich so spät in den Markt einstiegen, dass ihnen nur noch blieb in hektischem Day-Trading von 24-Stunden-Schichten ihr Investment zu retten. Und ohne Kickboard hätte ich (Bene) es kaum mehr rechtzeitig geschafft, vor Frau Brinkmanns Ausläuten des Handelsgeschehens meine Bücher zu schließen.

Es folgten die Diplomklausuren: während der ein oder andere es voll auf einen high-yield-bond abgesehen hatte, waren einige aus dem Kreis der Investoren auf der mehr oder minder erfolgreichen Suche nach dem „cheapest-to-deliver“ bond, um ihre Lieferverpflichtung zu erfüllen oder kalkulierten kompensatorische Gegengeschäfte durch (zum Beispiel: BWL zu 3 und BBL zu 3 für VWL zu 5).

Am Ende waren wir froh, dass der Fonds nicht das Profil einer Asian-Style Option hatte, bei der die Auszahlung von der durchschnittlichen Leistung während der Laufzeit abhängt, sondern einer European Option glich, bei der einzig und allein der Wert des Underlyings am Ende der Laufzeit - also lediglich das Endergebnis in den Diplomklausuren für die Diplomnote ausschlaggebend war. Vorhergegangene Fehlinvestments auf dem steinigen Weg zum Anlageprofi fielen so unter den Tisch.

Stephan

Und nun stehen wir hier – gestern noch vor dem Abgrund, heute einen Schritt weiter - am Ende unseres Investments, am Ende des „HfB Laufzeitfonds *Karriereschub 2003*“.

Wenn Sie uns heute fragen würden, in was wir jetzt im Nachhinein - mit all unserer Anlageerfahrung -investieren würden, würde manch' einer vielleicht sagen: „Alkohol! – wo sonst bekommt man noch 40%!?“ Nein, Scherz beiseite. Gerade in dieser baissierenden Marktlage zeigt sich die Werthaltigkeit unserer damaligen Anlageentscheidung: durch die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis haben wir mehr und intensiver über Banking gelernt, in unserem Pendeln zwischen Arbeit und Studium, teilweise über hunderte von Kilometern jede Woche haben wir außergewöhnliche Flexibilität bewiesen, und mit der Sprach- und Lebenserfahrung die wir hier und rund um die Welt gesammelt haben, befinden wir uns in einer recht guten Ausgangslage. Und das unabhängig davon, an welche alt bewährten Börsenweisheit wir uns halten: *Kauf im Mai und bleib dabei* – für einen schwungvollen Einstieg in ein festes Arbeitsverhältnis oder eher mit einem Aufbaustudium frei nach der Devise *Sell in May and go away*.

Als AIS-ler, die direkt von der Schule kamen ohne vorher bereits als Bankkaufmann grün, blau oder gelb eingefärbt worden zu sein, waren wir ein interessanter Mix an Interessen, Hobbies und Kenntnissen, der es uns möglich machte, auch über das fachliche hinaus voneinander zu lernen, übereinander zu staunen und gemeinsam zu wachsen. Und natürlich auch zusammen zu feiern.

Während der Laufzeit unseres Fonds haben sich eine ganze Anzahl an Freundschaften gebildet, denen wir durchaus zutrauen auch weit nach dem Auslaufen des Fonds und über Unternehmen

und Distanz hinweg intensiv weiterzubestehen. Das gemeinsame Freud und Leid mit der Performance unserer Anlage vollbrachte die Annäherung von blauen zu blau-gelben Banken und von Beraterbän- kern zu Detailkümmerern. Neben einer angenehmen Lernumgebung ist der intensiveren Beteiligung von Anlegerinnen zu verdanken, dass vier Investoren nun auch in der Freizeit ihre *Assets poolen*. Bei- den Paaren gelten von dieser Stelle aus unsere besten Wünsche für viele erfolgreiche Ausschüttun- gen.

Zwischen uns – und auch zu anderen aus dem was bei uns „HfB-Family“ heisst – hat sich in diesen Jahren etwas entsponnen, das weit mehr als reines Interesse an „networking“ ist. Und an dem wir auch noch über den heutigen Tag hinaus in Verbundenheit festhalten werden.

Bene

Nach diesem Rückblick auf Anlegerwohl und Anlegerweh' der letzten neun Semester ist es un- sere besondere Ehre, stellvertretend für unsere *Mit-Investoren* aus dem ausbildungsintegrierten Studi- enjahrgang '98 Dank zu sagen.

Ein Dankeschön an die Postbank, der wir neben einer vielfältigeren und lebendigeren Zusam- mensetzung der Fondsteilhaber auch die großzügige Einladung zur Feier unseres erfolgreichen Studi- enabschlusses hier in ihrer Frankfurter Dependance verdanken. Ein besonderer Dank an ihren Vor- standsvorsitzenden Prof. Dr. Wulf von Schimmelmann, der uns als Gastgeber heute in Taten und Worten geehrt hat.

Stephan

Danke an die Mitarbeiter der Hochschule, deren verglaste Türen nicht nur symbolisch sind, sondern uns tatsächlich immer offen standen. Insbesondere Frau Brinkmann sind wir für ihre Geduld und ihren Einsatz zu Dank verpflichtet, die sie rund um die Abgabe der Diplomarbeit, das Einreichen von Bescheinigungen, die Einsicht von Noten und das Anfertigen, Stempeln und Unterschreiben unge- zählter „transcripts“ bewies.

Bene

Wir möchten uns für diese viereinhalb Jahre bedanken, die wir nicht nur im Großen und Gan- zen, sondern auch in vielen kleinen Begebenheiten als schöne Zeit erfahren haben. Einen entschei- denden Anteil daran haben unsere Professoren, denen es gelang uns zu intelligenteren Anlegern zu bilden, die wir nun selbst auf die Suche nach dem „fool in the market“ gehen können. Den Dank, den wir ihnen vielleicht nicht immer in ungeteilter Aufmerksamkeit entgegenbrachten, möchten wir heute nachreichen.

Unser besonderer Gruß gilt an dieser Stelle Herrn Professor Overrath, der uns in den Rechts- vorlesungen, besonders durch die Art und Weise seines Vortrags in den Bann gezogen hat. Wir wün- schen ihm, dass er seinen Ruhestand auch ohne Studenten, die ihm an den Lippen hängen genießen kann.

Stephan

Ganz besonders herzlich möchten wir uns bei denen bedanken, die uns dies erst alles möglich gemacht haben: unseren Eltern und Familien! Der Schweizer Theologe Max Picard hat einmal gesagt: „Im Dank ist mehr darin, als der Dank an den Gebenden. Jeder Dank reicht über den Beschenkten, den Schenkenden und die Gabe hinaus.“

Und so schulden wir unseren Eltern, Familien und guten Freunden Dank, den wir am besten darin erbringen wollen, dass wir die Chancen die sie uns geben ergreifen und an ihnen über uns hinauswachsen.

Bene

Mit unserem Engagement im Studium und der vielfältigen Verantwortung, die wir in den Banken gesucht und übernommen haben wir wichtige Schritte dahin unternommen. Derzeit bekommen wir zu spüren, dass in und außerhalb unserer Unternehmen der Wind heftiger bläst als zu Beginn unseres Studiums. Aber dank unserer Entscheidung für die HfB haben wir seit über vier Jahren bereits unseren Namen im Spiel und einen Fuß in der Tür. Nun gilt es diese Tür weit aufzustoßen.

Was auch immer die Zukunft bringen mag – sie wird so aussehen, wie **wir** sie gestalten!

Stephan

Auf jeden Fall können wir uns dabei von der Zuversicht in die Relevanz unserer Qualifikation tragen lassen, die mein Opa mir zum Studienende nochmals bestätigt hat:

"Hei Biabile, ä Wirschafdsschdudium isch immah guad, weil 'gesse und 'drungge – ha, des ward immah."

Vielen Dank!